

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der Kleinkrieg in der Antike

Wieser, Martin

1976

Die Kämpfe der Griechen gegen die Karduchen

Die Kämpfe der Griechen gegen die
Karduchen

Quelle: Xen.Anab.IV,1-3

Vorgeschichte: Nach der Schlacht von Kunaxa 401 v.Chr. und dem Tod Kyros' des Jüngeren verhandelten die griechischen Söldner mit den siegreichen Persern, um freien Abzug zu erlangen. Im Zuge dieser Verhandlungen werden - so stellt es Xenophon dar - fünf griechische Führer, nämlich Proxenos aus Böotien, Menon aus Thessalien, Agias aus Arkadien, Klearchos aus Sparta und Sokrates aus Achaia, vom persischen Satrapen Tissaphernes in eine Falle gelockt und ermordet. Daraufhin wurde der Rückmarsch beschlossen, und Xenophon trat - laut eigenen Angaben (Anab.III,1,47) - die Nachfolge des ermordeten Proxenos an.

Kämpfe gegen die Karduchen

Nachdem die Griechen den Truppen des Tissaphernes einige Rückzugsgefechte geliefert hatten, entschlossen sich ihre Führer, durch das Gebiet der Karduchen¹ in Richtung Armenien zu ziehen. Von diesen Karduchen berichtet uns Xenophon folgendes: "Diese, sagten sie [scil. örtliche Gefangene], wohnten oben in den Bergen, seien kriegerisch und dem Großkönig nicht untertan; ein königliches Heer von 120000 Mann sei einmal in ihr Gebiet eingedrungen, wegen des gefährlichen Geländes sei aber keiner zurückgekehrt. Sooft sie jedoch mit dem Satrapen der Ebene Verträge schlossen, verkehrten ihre Leute mit jenen und jene mit den ihren."²

Wenn auch die Geschichte der verschwundenen 120000 Perser höchstwahrscheinlich nur zur Unterstreichung der Gefährlichkeit dienen sollte, so ließ sich doch aus diesem Bericht entnehmen, daß man mit einem zähen Widerstand der Bevölkerung dieses Gebietes rechnen mußte. Für den Zug durch das bergige Gelände konzentrierten die Griechen alle Leichtbewaffneten an der Spitze des Zuges unter dem Kommando eines gewissen Cheirisophos. Anfangs flohen die überraschten Karduchen beim Erscheinen der Griechen unter Zurücklassung ihrer Habe in die Berge. Xenophon gibt an, daß die Griechen die Dörfer nicht geplündert und nur die für sie notwendigen Lebensmittel mitgenommen hätten³; man wollte nämlich versuchen, das karduchische Gebiet möglichst kampflös zu durchqueren. Trotzdem griffen die Karduchen mit - wie Xenophon betont - nur wenigen Mann die griechische Nachhut an, die sofort Verluste hinnehmen mußte.

An nächsten Morgen entschlossen sich die griechischen Führer, alle entbehrlichen Lasttiere und Sklaven zurückzulassen, um die Kampfkraft zu erhöhen und die Versorgungsschwierigkeiten zu verringern. Auch an diesem Tag ging es nicht ohne Zusammenstöße ab; die Griechen behielten die bewährte Marschordnung - Cheirisophos an der Spitze und Xenophon bei der Nachhut - auch am folgenden Tag bei. Währenddessen beschossen die Karduchen die griechische Marschkolonne immer intensiver; die Griechen setzten sich durch die übliche Methode - schnelle Ausfälle, die etwas Luft schafften - zur Wehr.

Die Situation spitzte sich zu, als die Griechen erkannten, daß der einzige Weg über eine Paßhöhe von den Karduchen gesperrt war. Unter Zwang erklärte zwar ein Einheimischer, daß es auch noch einen anderen Weg zum Paß gebe, aber auch dieser werde durch eine Bergkuppe beherrscht, deren Besetzung für einen sicheren Durchmarsch notwendig sei⁴.

Die griechischen Führer entschlossen sich, mit einem Teil des Heeres einen Nachtangriff auf die besagte Bergkuppe

durchzuführen; von dort aus sollte dann bei Tagesanbruch zugleich mit dem Rest des Heeres, der die normale Straße zum Paß entlang angreifen sollte, die Paßhöhe besetzt werden.

Am Abend marschierte also eine Abteilung der Griechen in der Stärke von ca. 200 Mann⁵ unter der Führung des Gefangenen in Richtung Bergkuppe, während Xenophon mit seiner Abteilung einen Ablenkungsangriff die Paßstraße entlang durchführte; die Karduchen sperrten die Straße, indem sie ununterbrochen Steinlawinen abließen; die Griechen stellten ihre Angriffe bei Einbruch der Nacht ein.

Indessen glaubte die Umgehungsabteilung ihr Ziel erreicht zu haben und bezog nach einem Scharmützel mit einer Feldwache der Karduchen ein Nachtlager. Bei Tagesanbruch erkannte man zwar, daß man die falsche Bergkuppe besetzt gehalten hatte, doch der herrschende Nebel ermöglichte es den Griechen trotzdem, sich unbemerkt dem Paß zu nähern. Auf ein Trompetensignal hin setzten sie zum Sturmangriff an, während gleichzeitig Cheirisophos mit seiner Abteilung die Paßstraße entlang vorrückte und andere griechische Führer querfeldein auf den Paß vorgingen; die Karduchen waren zu überrascht, um ernsthaften Widerstand zu leisten, und flohen.

Xenophon benutzte mit seiner Nachhut den Umgehungsweg, da dieser für die ihm anvertrauten Lasttiere gangbarer war. Die Karduchen hielten jetzt jedoch eine Anhöhe besetzt, die diesen Pfad beherrschte (Xenophon erklärt nicht, ob am Vortag, als die Umgehungsabteilung diesen Weg benutzte, die Karduchen diesen Hügel noch nicht besetzt hatten oder ob in der Dunkelheit die Griechen nur nicht bemerkt worden waren, oder aus welchen Gründen sonst die griechische Umgehungsabteilung ungeschoren geblieben war). Xenophon ließ nun diesen Hügel durch mehrere getrennt vorgehende Sturmkolonnen besetzen, nachdem die Karduchen nur kurz Wider-

stand geleistet hatten; es stellte sich aber heraus, daß der Hügel nur der Anfang einer ganzen Hügelkette war, und Xenophon sah sich gezwungen, seine Truppen zu teilen: Hügel 1 wurde von den Führern Kephisodoros, Amphikrates und Archagoras mit ihren Männern besetzt, während Xenophon selbst Hügel 2 nach kurzem Kampf und Hügel 3 kampflos in Besitz nahm; die restlichen Truppen der Nachhut sollten inzwischen bis zur Paßstraße vorrücken.

In der Zwischenzeit hatten die Karduchen jedoch die Besetzung von Hügel 1 angegriffen und Kephisodoros, Amphikrates und andere getötet und den Rest vertrieben; außerdem hatten sie noch eine Erhebung gegenüber dem Hügel 1 besetzt. Xenophon versuchte nun, einen Waffenstillstand auszuhandeln; während der Verhandlungen begannen aber einige Karduchen wieder Felsen herabzurollen, und Xenophon und die Seinen entkamen nur mit knapper Not zur Hauptmacht. Im Zuge weiterer Verhandlungen gaben die Griechen den Gefangenen, der ihnen als Führer gedient hatte, und die Karduchen die Leichen der gefallenen Griechen heraus.

Den Weitermarsch der Griechen versuchten die Karduchen jedoch immer wieder durch die Besetzung von Engstellen zu behindern. Xenophons Methode zur Neutralisierung dieser Sperren erwies sich aber als sehr wirksam; er beschreibt diese Taktik wie folgt:

"Indem die Feinde angriffen und enge Stellen jeweils im voraus sperrten, versuchten sie, ihren [scil. der Griechen] Vormarsch zu verhindern. Sooft sie die Spitze hinderten, wich Xenophon hinten vom Wege hangaufwärts ab und löste für die Spitze den Riegel, indem er die Höhe über den sperrenden Feinden zu gewinnen suchte. Wenn sie aber die Nachhut angriffen, verließ Cheirisophos den Weg, versuchte höher als die Feinde zu gelangen und löste so für die Nachhut den Riegel. Und so halfen sie einander fortwährend und sorgten wirksam füreinander."⁶

Aber auch diese Umgehungsabteilungen wurden von den Karduchen hart bedrängt und hatten besonders unter den gegnerischen Bogenschützen zu leiden. Es ist daher einleuchtend, daß unter diesen Umständen Xenophon die kretischen Bogenschützen im griechischen Heer sehr brauchbar fand⁷.

Xenophon zieht bezüglich dieser Kämpfe folgendes Resümee: "Denn alle die sieben Tage, die sie durch das Gebiet der Karduchen gezogen waren, hatten sie ununterbrochen gekämpft und soviel Schlimmes durchgemacht, wie nicht einmal gegen den Großkönig und Tissaphernes zusammenrechnet."⁸

Die Griechen hatten aber endlich trotz des Widerstandes der Karduchen deren Gebiet praktisch durchquert, traten aus dem Gebirge aus und lagerten in der Flußebene des Kentrites, der die Grenze zwischen dem Gebiet der Karduchen und Armenien bildete⁹. Am nächsten Tag versuchte das griechische Heer den Fluß zu überqueren, wurde aber von persischen Soldaten, die auf dem armenischen Ufer Stellung bezogen hatten, daran gehindert; erst tags darauf gelang es den Griechen mit Hilfe der Götter - so Xenophon¹⁰ - und mit List, den Kentrites zu überqueren. Als ein Großteil des Heeres bereits übergesetzt hatte, gingen die Karduchen noch einmal gegen die Nachhut, die wie üblich von Xenophon befehligt wurde, vor. Nachdem sich dieser durch einen schnellen Vorstoß Luft geschafft hatte - die Karduchen warteten den Ansturm nicht ab, sondern wandten sich zur Flucht - , zog er sich unter dem 'Feuerschutz' von Pelastasten, Schleuderern und Bogenschützen, die ihm Cheiriso-phos zur Unterstützung geschickt hatte, über den Fluß zurück¹¹.

Das war das Ende der Kämpfe der Griechen gegen die Karduchen.

Einige Überlegungen zu diesen Kämpfen

Das Urteil Xenophons, diese Kämpfe seien schwerer als die gegen den Großkönig und Tissaphernes zusammen gewesen, mag auf den ersten Blick übertrieben erscheinen; ruft man sich obendrein noch in Erinnerung, daß die Griechen über annähernd 10000 Mann gut ausgerüsteter Berufssoldaten verfügten, denen die Karduchen lediglich ein Aufgebot lokaler Stammeskrieger entgegenstellen konnten, dann wirken die Schwierigkeiten der Griechen auf den ersten Blick noch erstaunlicher. Über die zahlenmäßige Stärke der Karduchen macht Xenophon keine Angaben, er deutet auch niemals an, daß sie den Griechen numerisch überlegen gewesen seien; im Gegenteil, die Karduchen hatten den Kampf begonnen, obwohl sie eindeutig in der Minderzahl waren¹².

Wo liegen nun die Gründe für die Härte dieser Auseinandersetzung und die Schwierigkeiten der Griechen, den Durchmarsch zu erkämpfen?

Gelände:

Die Beschaffenheit des Geländes - gebirgig, tiefeingeschnittene Täler, einige wenige passierbare Straßen und Pässe - führte zu einer "Kanalisation" der griechischen Bewegungen¹³; d.h., den Griechen wurde durch das Gelände eine gewisse Marschroute aufgezwungen, was die Situation der Verteidiger natürlich begünstigte.

Gegner:

Als Einheimische von Jugend an mit dem Gelände vertraut und ihm angepaßt, treten uns die Karduchen in diesen Kämpfen hauptsächlich als Bogenschützen und Schleuderer entgegen¹⁴. Dies waren gerade die Waffengattungen, die im griechischen Heer - neben der Kavallerie - so schwach vertreten waren, daß man bereits bei früherer Gelegenheit gezwungen gewesen war, ad hoc aus den anwesenden Rhodiern eine Abteilung Schleuderer aufzustellen, um das Manko an Fernwaffen zu-

mindest einigermaßen auszugleichen¹⁵. Wie ernst Xenophon die Lage von Anfang an einschätzte, zeigt seine Feststellung, daß ein großer Teil des griechischen Heeres vernichtet worden wäre, wenn die Karduchen bereits bei den ersten Zusammenstößen mehr Krieger zur Verfügung gehabt hätten¹⁶.

Griechen:

Sie hatten ein zahlenmäßig relativ starkes, gut ausgerüstetes und ausgebildetes Berufsheer; die Soldaten waren jedoch in der Masse trotz des Anmarsches durch Kilikien mit den Besonderheiten des Gebirgskrieges wahrscheinlich nicht vertraut und obendrein zu schwer bewaffnet; außerdem wurde das Heer zumindest anfangs durch seinen übermäßig großen Troß in der Kampffähigkeit behindert. Während des ganzen Zuges war die griechische Kommandostruktur eher schwach, da die einzelnen Führer gewählt und in ihrer Position vom Wohlwollen der Soldaten abhängig waren; dieses Moment fiel aber offensichtlich bei den Kämpfen, mit denen wir uns zu beschäftigen haben, nicht ins Gewicht.

Die Taktik Xenophons:

Wenn wir davon ausgehen, daß Xenophon seine Rolle in diesen Kämpfen wahrheitsgetreu dargestellt hat, so können wir nicht umhin, sein taktisches Geschick zu bewundern. Und selbst wenn er die Bedeutung seiner Person überbetont haben sollte, muß man ihm doch zugestehen, daß er die Schwierigkeiten des Gebirgskrieges erkannt und deren Lösung in bemerkenswert klarer Weise dargestellt hat.

Beim Angriff auf Hügel 1 z.B. achteten die Griechen unter Xenophon darauf, den Feind nicht ganz zu umzingeln, sondern ihm die Möglichkeit zum Abzug offen zu lassen¹⁷. Derselbe Gedankengang ist auch bei dem chinesischen Militätheoretiker Sun Tzu¹⁸ zu finden:

"To a surrounded enemy you must leave a way to escape."¹⁹

"Do not press an enemy at bay."²⁰

Ein weiterer interessanter Punkt ist die Taktik, die die Griechen anwendeten, um die Sperren von Pässen zu durchbrechen²¹. Man kann hier geradezu von einer Methode sprechen, da dieses Verfahren offensichtlich häufig und gleichartig angewendet wurde. Xenophon - bzw. die griechische Führung - hatte klar erkannt, daß man dem Feind in einer überhöhten und flankierenden Stellung viel gefährlicher werden konnte als durch einen Frontalangriff auf die Engstelle selbst; denn dabei wäre der griechische Stoß "kanalisiert" worden, was die Aufgabe der karduchischen Verteidiger wesentlich erleichtert hätte. Mit welchen Schwierigkeiten derartige Frontalangriffe auf einen vorbereiteten Gegner verbunden sein können und wie wenig Aussicht auf Erfolg sie bieten, kann auch aus den vergeblichen Angriffen der Perser auf die griechischen Stellungen bei den Thermopylen ersehen werden²².

F.Liers vertritt zwar einerseits die Ansicht, daß direkte Angriffe auf vom Feind besetzte Pässe selten gewesen seien und stellt fest, daß Umgehungen solcher Stellungen "oft" geglückt seien²³, bietet aber als Beispiel dafür vor Xenophon nur die Umgehung der Thermopylen durch die Perser 480 v.Chr.²⁴.

Ein Vergleich des Vorgehens Xenophons gegen die Karduchen mit dem der Perser bei den Thermopylen zeigt uns jedoch sofort einige wichtige Unterschiede:

Abgesehen davon, daß beim zweitgenannten Angriff die Griechen in der Defensive waren, kann bei Xerxes und der persischen Führung keine Rede davon sein, daß sie die Umgehung als taktische Methode beherrscht hätten; vielmehr hatten die Perser bereits einen Tag lang die griechische Stellung frontal angegriffen und dabei schwere Verluste hinnehmen müssen.

Als sich am nächsten Tag noch immer kein Erfolg abzeichnete, war - laut Herodot²⁵ - der Großkönig ratlos, wie er die gegenwärtige Lage meistern sollte; und da erst trat - bei Herodot gleichsam als "deus ex machina" - Ephialtes auf den Plan, der den Persern den Umgehungspfad verriet. Das phokische Kontingent, das diesen Pfad sperren sollte, wurde vom Anmarsch der Perser überrumpelt und räumte die Stellung, ohne Widerstand zu leisten.

Doch allein schon die Tatsache, daß die Griechen hier überhaupt Truppen aufgestellt hatten, läßt klar erkennen, daß sie mit der Möglichkeit eines persischen Umgehungsmanövers gerechnet und sich dagegen zu schützen versucht hatten.

Doch zurück zu Xenophon: Seine (bzw. der Griechen) Methode, die von den Karduchen gesperrten Pässe nicht frontal anzugreifen, sondern von vornherein zu versuchen, die beherrschenden Höhen über dem Gegner zu gewinnen und ihn so in der Flanke zu bedrohen, ist unter den gegebenen Umständen wahrscheinlich die wirkungsvollste. Es ist Xenophon, der in dieser Art der Kriegführung ja kaum über frühere Erfahrungen verfügt haben dürfte, daher hoch anzurechnen, daß er praktisch ad hoc diese Taktik entwickelte, die dann den Griechen während des ganzen Zuges gute Dienste leistete und ihnen wahrscheinlich beträchtliche Verluste ersparte!

Auch zu diesem Vorgehen finden sich Parallelen beim chinesischen Militärtheoretiker Sun Tzu:

Abgesehen von eher allgemeinen Maximen wie "Fight downhill; do not ascend to attack"²⁶ u. "If I first occupy constricted ground I must block the passes and await the enemy. If the enemy first occupies such ground and blocks the defiles I should not follow him; if he does not block them completely, I may do so"²⁷ - beschreibt Sun Tzu auch genau die Methoden, die Xenophon und Cheirisophos gegen

die Karduchen anwendeten:

"Now the troops of those adept in war are used like the 'Simoultaneously Responding' snake of Mount Ch'ang. When struck on the head, its tail attacks; when struck on the tail, its head attacks, when struck in the centre, both head and tail attack."²⁸

Xenophon wendete diese Taktik, die beherrschenden Höhen eines Passes zu gewinnen, auch an anderen Stellen an²⁹.

Erstmals tritt sie uns entgegen, als die Perser unter Tissaphernes den Zug der Griechen überholten und den Weg an einer Engstelle absperreten³⁰; Cheirisophos, der die griechische Spitze führte, beriet sich daraufhin mit Xenophon: "'Jetzt ist es aber angezeigt, sagte jener [scil. Cheirisophos], zu beraten, wie man die Männer [scil. die Perser] vom Hügel vertreibe.' Da sah Xenophon den Gipfel des Berges, der sich unmittelbar über ihrem eigenen Heere erhob, und von dort aus einen Zugang zu dem Hügel, auf dem sich die Feinde befanden, und er sagte: 'Am besten, Cheirisophos, wenn wir so schnell wie möglich auf den Gipfel eilen. Wenn wir diesen besetzen, können die über dem Weg sich nicht halten...'"³¹ Xenophon marschierte also mit einer Abteilung auf den Berggipfel zu. Als die Perser dies erkannten, versuchten sie ebenfalls, diesen taktisch wichtigen Punkt in ihre Hand zu bekommen; die Griechen langten jedoch als erste auf dem Gipfel an. Daraufhin floh ein Teil der Perser, und Tissaphernes zog mit dem Rest ab. Auf Grund einer richtigen Geländebeurteilung gelang es den Griechen, die Sperre ohne größere Verluste zu beseitigen.

Auch bei einer späteren Gelegenheit, als die Bergstämme der Chalyber, Taochen und Phasianer den Weg der Griechen zu sperren versuchten, setzte sich Xenophon mit seiner Auffassung durch. In seiner Schilderung der Beratungen der Griechen über den besten Kampfplan stellt er die verschiedenen Vorstellungen innerhalb der griechischen Führung

einander gegenüber:

"Hier scheint es richtig, sagte Kleonor, sobald wir gefrühstückt haben, uns zu waffnen und mit aller Kraft auf die Feinde loszugehen."³²

Dem stellt Xenophon seine eigenen Einsatzgrundsätze wie folgt entgegen:

"Muß man kämpfen, so müssen wir alles vorkehren, um möglichste erfolgreich zu kämpfen; wenn wir aber möglichst mühelos den Paß überschreiten wollen, dann müssen wir darauf achten, möglichst wenig Wunden zu erhalten und möglichst wenig Männer zu verlieren."³³ Davon ausgehend, entwickelte er folgenden Plan: Der Berg erstreckte sich über 60 Stadien hin; gegnerische Wachtmannschaften seien jedoch nur am Weg selbst zu sehen. Xenophon schlug daher vor, eine unbewachte Stelle des Berges möglichst unbemerkt zu erreichen und zu besetzen, da dies besser sei als gegen befestigte Plätze und gerüstete Männer offen zu kämpfen; denn es sei leichter, kampfflos bergauf zu gehen als ebenhin zwischen den Feinden. Xenophon führte diesen Gedanken - daß es günstiger sei, einen Umweg in Kauf zu nehmen als einen Frontalangriff zu riskieren - noch weiter aus und empfiehlt einen Scheinangriff auf den Gegner, um diesen zu binden und so den Berg noch sicherer von feindlichen Truppen entblößt zu finden³⁴.

Der Hauptgedanke, der hinter diesen Ausführungen Xenophons steht, läßt sich auf die heute gebräuchliche Formel "Schweiß spart Blut" bringen.

Am nächsten Morgen ging das Gros der Griechen den Weg entlang gegen den Paß vor, während die Abteilung auf der Höhe ebenfalls vorrückte. Der Gegner hielt mit seiner Hauptabteilung weiterhin die Paßstellung besetzt, eine kleinere Einheit versuchte jedoch, die Griechen auf der Höhe aufzuhalten, wurde aber von jenen geworfen. Als gleichzeitig die griechische Hauptmacht zum Sturm auf den Paß antrat, flo-

hen die Chalyber, Taochen und Phasianer; sie erlitten nur geringe Verluste, da sie den Anprall der Griechen nicht abgewartet hatten und es zu keinem eigentlichen Nahkampf gekommen war³⁵.

Bei diesem Gefecht traten bereits recht deutlich die Hauptschwierigkeiten des Operierens mit einer Umfassungsabteilung zutage. Die Aufsplitterung der eigenen Kräfte gibt bei nicht ganz genauer Koordination einem entschlossenen Gegner die Möglichkeit, die einzelnen Abteilungen getrennt zu schlagen³⁶; in unserem konkreten Fall stand die griechische Umgehungsabteilung die ganze Nacht hindurch isoliert auf dem Höhenzug und wäre bei einem Angriff des geländekundigen Gegners wahrscheinlich in große Schwierigkeiten geraten, da sie wohl kaum auf Unterstützung durch das Gros der Griechen hätte rechnen können. Und selbst als sie am Morgen entlang des Höhenzuges vorrückte, hätten die Eingeborenen immer noch die Möglichkeit gehabt, die Griechen in einem Gegenstoß zu werfen oder zumindest aufzuhalten. Einer der Gründe, warum dies nicht geschah, liegt sicher darin, daß die Stammeskrieger ihre Hauptmacht am Paß konzentriert ließen und für den Gegenstoß zu geringe Kräfte bereitstellten.

Erschwerend für die Griechen war in diesem Fall der Umstand, daß es hier keine den Paß beherrschenden, links und rechts aufragenden Höhen gab, sondern offenbar nur einen relativ ebenen, langgezogenen Hügelzug³⁷; dadurch konnten sie ihre gewohnte Flankierungstaktik nicht so richtig zum Tragen bringen³⁸.

Die römische Kriegsgeschichte bietet ebenfalls mehrere Beispiele für die erfolgreiche Anwendung der Methode Xenophons (Ausflankieren der gegnerischen Paßstellungen), während die Variante des Frontalangriffs sich offensichtlich geringerer Beliebtheit erfreute. Es seien nur zwei Beispiele genannt:

Im Rahmen des Zweiten Makedonischen Krieges sperrte Philipp V.v.Makedonien 198 v.Chr. die Aoospässe in Illyrien und konnte von den Römern erst durch ein Umgehungsmanöver und einen darauffolgenden kombinierten Frontal- und Flankenangriff geworfen werden³⁹.

Im Jahre 35 v.Chr. zog Octavian gegen die Japoden in Illyrien zu Felde und konnte einen feindlichen Hinterhalt bei Terpo dadurch unschädlich machen, daß er auf den Höhen links und rechts des Weges Seitenkolonnen vorgehen ließ, die den Japoden in Flanke und Rücken fielen und so eine für die Römer günstige Entscheidung herbeiführten⁴⁰.

Die Taktik, den Feind in der leicht verwundbaren Flanke zu fassen, wurde und wird auch heute noch unter den verschiedenartigsten Umständen mit Erfolg praktiziert. Es sei in diesem Zusammenhang nur erwähnt, daß während des 2. Weltkrieges besonders die Japaner in den tropischen Urwäldern Hinterindiens und Malayas diese Methode zur Perfektion entwickelten; auf Grund seiner eigenen Erfahrungen auf diesem Gebiet kommt B.Fergusson zu folgendem Urteil: "The other virtue in which I willingly award the Jap soldier ten marks out of a possible ten is in his high speed. If the head of your column should bump into him, you may expect a flank attack to develop in roughly half the time that you reckon it ought to take him. He travels light, only burdened by his rifle, his bandolier and a small haversack."⁴¹

Schlußbemerkung

Die hier behandelten Kämpfe der Griechen während des "Zuges der Zehntausend" zeigen sehr anschaulich die Schwierigkeiten, die sich für Truppen ergeben können, welche lediglich für offene Feldschlachten ausgebildet

sind und dann plötzlich mit gänzlich anderen Verhältnissen - in unserem Fall dem Gebirgskrieg - konfrontiert werden. Die Bedeutung Xenophons für die erfolgreiche Beendigung dieser Kämpfe läßt sich nicht genau abschätzen, da er selbst unsere Hauptquelle für diese Ereignisse darstellt; trotzdem läßt sich - so glaube ich - sagen, daß Originalität und Phantasie in den taktischen Maßnahmen sowie Einfühlungsvermögen in den Gegner die Schlüssel für den Erfolg der Griechen waren.

Unter dem Aspekt des kleinen Krieges muß folgendes herausgestellt werden:

<u>Griechen</u>	<u>Karduchen</u>
offensiv	defensiv
Ziel: Durchbruch Proviand	Ziel: Verteidigung des Stammesgebietes
zahlenmäßig stark, wahrscheinlich örtliche Überlegenheit	zahlenmäßig schwach, da überrascht; wahrscheinlich unterlegen; das ganze griechische Heer trifft auf das Aufgebot einiger Dörfer oder Talschaften (s.v. S. 19)
keine Verbindungslinie oder Hinterland, das gestört werden könnte	gezwungen, ihr Gebiet zu verteidigen

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich klar, daß die Ausgangssituation für die Karduchen trotz Ortskenntnis und Vertrautheit mit dem Gelände eher ungünstig waren; die Tatsache, daß sie sich plötzlich in der Defensive befanden, bedeutete für sie den Verzicht auf jene Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Guerillakrieg, angreifen zu können, wo und wann man es selbst für notwen-

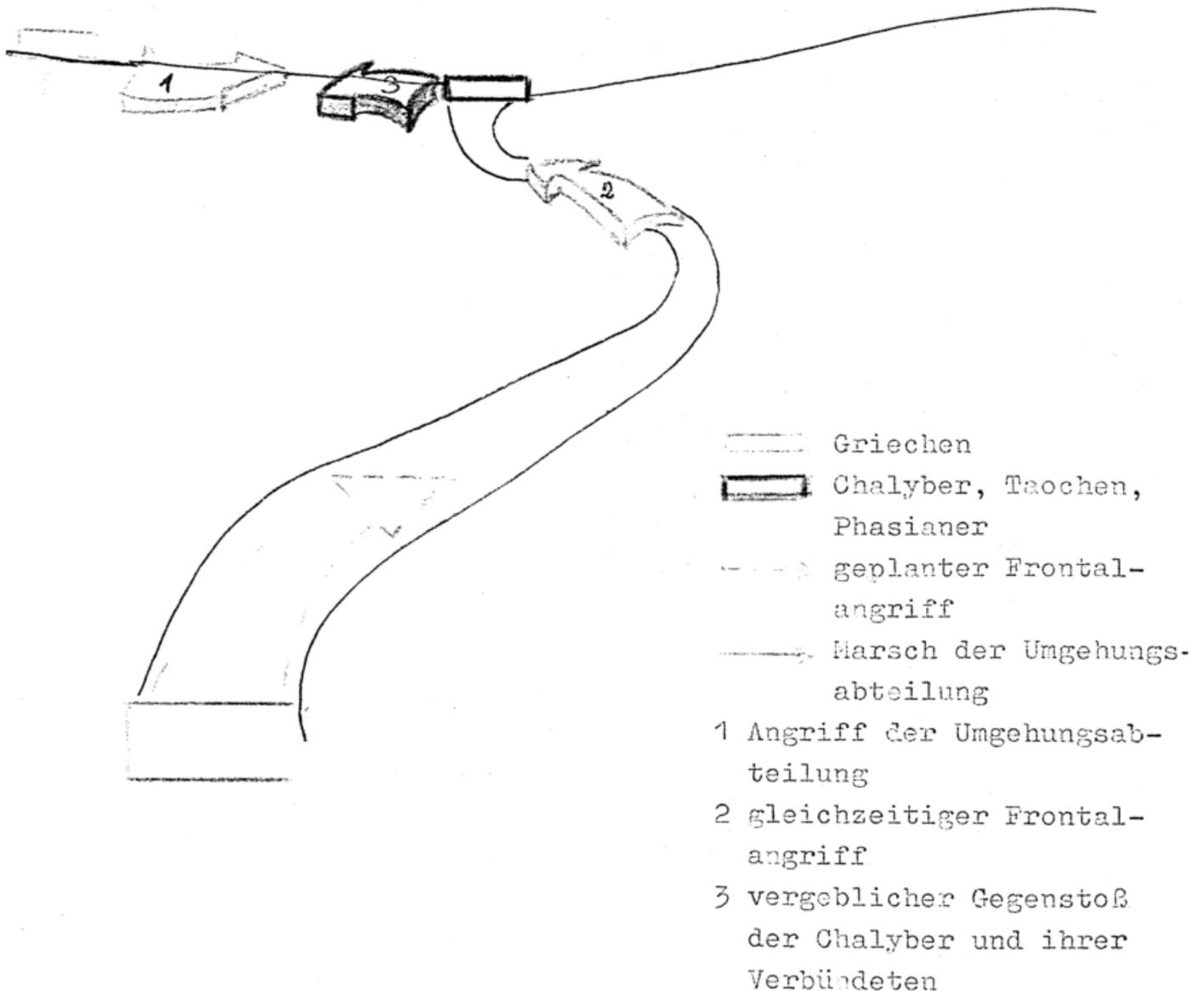
dig und richtig hält; so jedoch diktierten die Griechen auf operativer Ebene den Kampfverlauf. Daß der Widerstand der Karduchen trotzdem derart hart war und die Griechen solche Verluste hinnehmen mußten, demonstriert die Stärke leichter Truppen, insbesondere wieder der Bogenschützen, gegenüber schwerer Infanterie; selbst wenn sich diese Truppen in der Defensive befinden und so den Vorteil ihrer Mobilität gar nicht richtig ausspielen können, stellen sie doch einen gefährlichen Gegner dar. In diesem Zusammenhang sei auch auf das Kapitel "Demosthenes in Aitolien" hingewiesen; der Ausgang solcher Kämpfe ist durchaus offen und hängt in hohem Maß von der Führung der jeweiligen Gegner ab. In unserem Fall stand den Griechen in Xenophon ein begabter Feldherr zur Verfügung, der maßgeblich dazu beitrug, die Entscheidung zu ihren Gunsten herbeizuführen.

Anmerkungen

- 1 A.Boucher, L'Anabase de Xenophon, Kt. vor S.1 und Kt.19 (179); vgl. auch CAH VI (1953), Kt.1, sowie den Artikel Καγδοῦχοι in: RE X₂, Sp.1933-38; J.Kromayer - G.Veith, Schlachtenatlas, griech.Abt., Bl.4, Kt.5.
- 2 Anab.III,5,16
- 3 Anab.IV,1,8f
- 4 Boucher aO.187: "Tout le succès de l'opération repose sur le guide; s'il venait à se sauver, tout serait perdu..."
Vgl. auch Sun Tzu, The Art of War, VII,11: "Those, who do not use local guides are unable to obtain the advantages of the ground."
- 5 Anab.IV,2,2
- 6 Anab.IV,2,24ff
- 7 Anab.IV,2,28
- 8 Anab.IV,3,2
- 9 Anab.IV,3,1
- 10 Anab.IV,3,13
- 11 J.Kromayer - G.Veith, Schlachtenatlas, griech.Abt., Bl.4, Kt.6; Boucher aO. Kt.S.194
- 12 Anab.IV,1,10f
- 13 Die Führungsvorschrift für das österreichische Bundesheer "Taktische Begriffe (TAB)" definiert diesen Ausdruck wie folgt: "Kanalisisieren ist das Einengen einer Angriffs- oder Marschbewegung durch Sperrung oder Geländebeschaffenheit; auch Feuer kann kanalisiert werden." (TAB 51, Zahl 274).
- 14 Anab.IV,2,27f
- 15 Anab.III,3,16ff
- 16 Anab.IV,1,11
- 17 Anab.IV,2,12
- 18 Näheres zur Person Sun Tzus vgl. The Art of War aO.1-12.
- 19 Sun Tzu aO.VII,31; beachte in diesem Zusammenhang auch die Maxime Tu-Mu's: "Show him there is a road to safety,

- and create in his mind the idea that there is an alternative to death. Then strike." (Zit.in: Sun Tzu aO.110)
- 20 Sun Tzu aO.VII,32; vgl. zu diesem Thema auch Frontin, Kriegslisten, der diesem Thema ein ganzes Kapitel widmete (II,6).
- 21 Anab.IV,2,26ff
- 22 Hdt.VII,210f
- 23 F.Liers, Das Kriegswesen der Alten, 257f
- 24 Näheres siehe u.a. bei J.Kromayer - G.Veith, Antike Schlachtfelder Bd.4, 21-63; dieselben, Schlachtenatlas, griech.Abt.Bl.1, Kt.5,6; A.R.Burn, Persia and the Greeks, 406-422; C.Hignett, Xerxes' Invasion of Greece, 141ff.
- 25 Hdt.VII,213
- 26 Sun Tzu aO. IX,2
- 27 Sun Tzu aO. X,5
- 28 Sun Tzu aO. XI,38
- 29 Dieser Taktik bediente sich auch der schottische König Robert Bruce bei der Eroberung von Argyll im Jahr 1308, als der Führer der Argylls, John of Lorn, den Brandir-Paß mit 2000 Mann sperrte, um Bruce den Einfall nach Argyll zu verwehren. Dieser ließ James Douglas und eine Abteilung Bogenschützen die Höhe über dem Paß besetzen und griff dann frontal an, während die Bogenschützen überraschend das Feuer von der Flanke aus eröffneten. Die Truppen John of Lorns flohen nach kurzem Widerstand (E.H.Barron, The Scottish War of Independence. A critical study, 336ff).
- 30 Anab.III,4,37ff
- 31 Anab.III,4,40f
- 32 Anab.IV,6,9
- 33 Anab.IV,6,10
- 34 Anab.IV,6,11
- 35 Anab.IV,6,22-27
- 36 Vgl. HBHF Bd.III, 742ff, Artikel "Flanke".
- 37 Anab.IV,6,11; 6,17; 6,24

38 In einer schematischen Skizze stellt sich die Situation folgendermaßen dar:



39 Liv. XXXII, 10ff; Kromayer - Veith, Schlachtfelder Bd. II, 33ff, 107f; dieselben, Schlachtenatlas, röm. Abt. Bl. 9, Kt. 1, 2.

40 App. Illyr. 18; Kromayer - Veith, Schlachtenatlas, röm. Abt. Bl. 24, Kt. 1, 2.

41 B. Fergusson, The Wild Green Earth, 206